

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 36 (1962)

Nachruf: Alexander Krannhals : 15. März 1961
Autor: Gloor, Olga

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALEXANDER KRANNHALS

† 15. März 1961

Am 14. Januar 1946 konnte unsere Literarische und Lesegesellschaft zu einem ihrer «Kleinen Abende» einen großen Aarauer als Referenten begrüßen. Es sei das erstemal, daß er das Dirigentenpult mit dem Vortragspult vertauscht habe, erklärte Kapellmeister Alexander Krannhals. Dann sprach er von der Arbeit eines Operndirigenten, sprach von Werktreue und Verantwortung, von der Freude des Zusammenwirkens, aber auch von der wachsenden Rastlosigkeit im heutigen Musikbetrieb.

Als Dirigenten erlebte ihn Aarau zum letztenmal 1954 in einem Konzert mit dem Stadsängerverein und der Basler Orchestergesellschaft in einem Programm, das die Ouvertüre zu «Rosa-munde», den Priesterchor aus der «Zauberflöte», die Alt-Rhapsodie von Brahms und Dvořáks herrliche E-moll-Sinfonie «Aus der Neuen Welt» umfaßte.

Am 15. März 1961 starb Alexander Krannhals in einem Krankenhaus in Karlsruhe an den Folgen einer Nierenoperation.

Am Morgen des 25. März wurde seine Urne im Aarauer Rosengarten beigesetzt, und am Nachmittag versammelten sich mit den Angehörigen die vielen Freunde, die herbeigekommen waren, zu einer Gedenkfeier in der Stadtkirche.

*

Unter den Vorfahren des berühmten Aarauers waren Schweizer, Russen und Deutschbalten. Der Großvater mütterlicherseits, Dr. Friedrich Schmutziger, hatte seine Frau, eine geborene von Grigoroff, aus Rußland mitgebracht. Die Tochter der beiden verheiratete sich mit dem Kulturphilosophen Paul von Krannhals aus Riga. Am 16. Februar 1908 wurde ihr einziger Sohn, Alexander, in Frankfurt am Main geboren. In Aarau jedoch wuchs er auf, im großväterlichen Hause an der Entfelderstraße, das damals

noch von einem wundervoll wildverwachsenen Garten umgeben war. Da verlebte er seine Jugend, besuchte die Aarauer Schulen und schloß Freundschaften, die in schönster Weise sein ganzes Leben begleiteten. In der Bezirksschule schon gründete er mit Kameraden ein kleines Orchester, das er dirigierte. Als Kantonschüler leitete er den Kirchenchor in Suhr. Die Mutter, selbst hochmusikalisch – sie war Schülerin von Humperdinck gewesen –, förderte die Begabung des Sohnes. Am Zürcher Konservatorium wurde Emil Frey sein Lehrer für Klavier, Hans Lavater für Komposition. Danach kam er nach Basel in Felix Weingartners Meisterkurse für Dirigenten, wo er in seinen eigentlichen Beruf hineingeführt wurde und zugleich in Weingartner sein verehrtes und geliebtes Vorbild fand. Jahre später, als Krannhals bereits am Basler Stadttheater wirkte, sollte sich diese lebendige Beziehung des Meisters zum einstigen Schüler noch auf bedeutsame Weise kundtun: Es war am 20. April 1942, als der betagte Weingartner die Märchenoper «Schneewittchen», deren Uraufführung Krannhals geleitet hatte, zum Ehrenabend der Schweizer Mustermesse noch einmal dirigieren sollte. Seine Kräfte reichten dazu kaum mehr aus, und nach dem ersten Akt legte er seinen Taktstock in die Hand des jungen Krannhals mit den Worten: «Dirigieren *Sie* nun weiter!» – Und der junge Kollege übernahm das Werk – nicht nur das jenes Abends –, er trug es weiter und erlangte selber darin eine Größe, deren Ruhm schließlich über Europa hinausging. Einige Daten aus seiner Dirigentenlaufbahn mögen dafür sprechen:

| | |
|---------------|---|
| 1929 bis 1934 | Kapellmeister am Stadttheater Luzern |
| 1934 | Operettendirigent am Stadttheater Basel |
| 1937 | Erster Kapellmeister am Stadttheater Basel |
| 1950 bis 1953 | Musikalischer Oberleiter des Stadttheaters Basel, dazu Leiter einer Dirigentenklasse am Konservatorium Basel. |
| Ab 1949 | zugleich Leiter der Konzertvereinigung St. Gallen (als Nachfolger von Othmar Schoeck). |

Gastdirigent für Oper und Sinfoniekonzerte in Genf, Straßburg, Mülhausen, Paris, Bordeaux, Lyon, Lissabon, Madrid, Mailand, Genua, Turin, Florenz, Venedig, Rom, Wien, Berlin.

1953 bis 1955 Leiter der Niederländischen Oper in Amsterdam mit Gastspielen im ganzen Lande.

1955 Als Generalmusikdirektor in Karlsruhe: musikalischer Leiter des Badischen Staatstheaters und der Badischen Staatskapelle sowie Professor an der Musikhochschule.

Juni bis August 1957 Erste Südamerika-Tournee

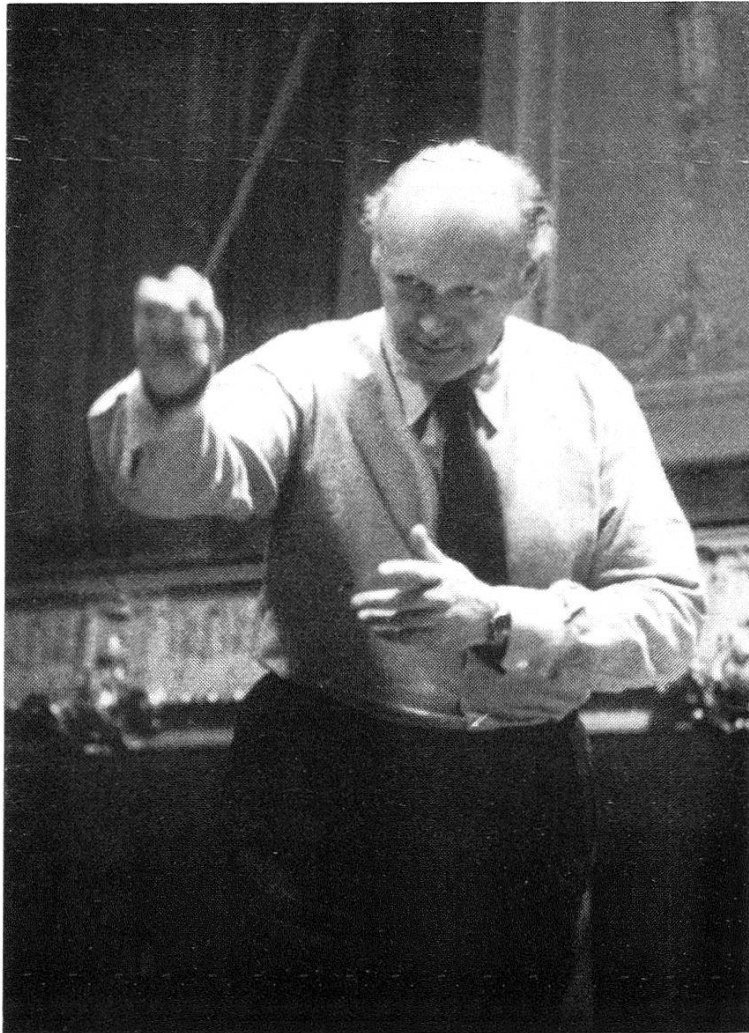
Juni bis August 1959 Zweite Südamerika-Tournee

31. Januar 1961 7. Abonnementskonzert der Tonhallegesellschaft, Zürich (sein letztes Konzert in der Schweiz)

Mitte Februar 1961, am Tage bevor er sich ins Krankenhaus begab, dirigierte Alexander Krannhals zum letztenmal in Karlsruhe seine Lieblingsoper, die «Zauberflöte».

*

Schon 1939 hatte der junge Musiker einen Ruf nach Australien erhalten, konnte aber damals wegen Ausbruch des Krieges den Vertrag nicht annehmen. Erst ein Dutzend Jahre nach Kriegsende sollten sich für ihn Gastspiele in Übersee verwirklichen, zu denen er ein ausgesuchtes Solistenensemble mitbrachte. Dazu standen ihm in den Gastländern Südamerikas namhafte Orchester zur Verfügung, die er innert kürzester Zeit zu wirkungsvollen Interpreten europäischer Tonkunst formte. Eine erste Tournee und ihre triumphale Wiederholung nach zwei Jahren brachten in ihren Programmen Werke von Mozart, Beethoven, Wagner und Richard Strauß. Die Zuhörer in den Städten Rio de Janeiro, São Paulo, Montevideo und Santiago de Chile waren so beglückt, daß man die größten Anstrengungen unternahm, um den gefeierten Dirigenten dauernd bei sich zu behalten. Er fühlte sich aber Europa und seinen lieb gewordenen Wirkungsstätten zu sehr verbunden und kehrte zurück.





Über die Musikerpersönlichkeit des Verstorbenen schreibt der Aargauer Komponist Peter Mieg:

«Mit dem Musikantischen wird wohl eine hervorstechende Eigenschaft von Alexander Krannhals genannt sein; schon früh trat es in Erscheinung, . . . » – « . . . fast wob sich um den ausgezeichnet Klavier spielenden und komponierenden Schüler etwas wie eine Legende: Sascha, wie er zu Hause und von den Mitschülern genannt wurde, war gewissermaßen ein Wunderkind, und daß er von der Aargauischen Kantonsschule weg ans Zürcher Konservatorium ging, später zu den Meisterschülern Felix Weingartners in Basel gehörte, erschien seinen Klassengenossen nur natürlich. Auch daß er bald als Kapellmeister in Luzern und Basel tätig war, entsprach nur der Begabung und dem Weg eines Musikers.

Obwohl Krannhals seine pianistischen Fähigkeiten weiterentwickelte, auch sein kompositorisches Können förderte, besonders auf dem Gebiete des Vokalen, trat seine Leidenschaft für das Dirigieren immer deutlicher hervor. Und das musikalische Theater war wohl seine eigentliche Domäne: Er war ein vollblütiger Bühnendirektor, der die Sänger wie die Orchestermusiker zur Einheit zu binden und den dramatischen Atem allen Mitwirkenden mitzuteilen wußte.

Seine weitausholende große Geste faßte zusammen und riß mit, und voll Schwung waren seine Stretten. Verdi mit seiner glühenden Musik mochte Krannhals besonders naheliegen; seine Wiedergaben südlicher Opernmusik wurden denn auch bei uns wie im Ausland immer gerühmt.

Daß sich der Verstorbene mehrfach als ungemein versierter Darsteller neuer Werke bei Ur- und Erstaufführungen hervorgetan hatte, gehört zu seinen vielen hohen Verdiensten. Vergewärtigt man sich, welche Schwierigkeiten gerade bei Wiedergaben moderner Musik zu überwinden sind, dann wird man die Lösung jener meist heiklen und den ganzen Einsatz von Musikalität und Intelligenz erheischenden Aufgaben in besonders dankbarer Erinnerung behalten.»

Als zum Jubiläum der Basler Volks-Sinfoniekonzerte am 6. Oktober 1960 Oreste Fabbri dem Künstler ein Faksimile der Partitur von Verdis «Requiem» überreichte, sagte er unter anderem:

«Alexander Krannhals hat vor genau zwanzig Jahren zusammen mit einer Gruppe kunstbeflissener Männer und Kollegen die Institution der Basler Volks-Sinfoniekonzerte geschaffen, deren musikalische Leitung übernommen und diese bis heute beibehalten.

Daß die Volks-Sinfoniekonzerte der Basler Kulturgemeinschaft heute zu einer aus dem baslerischen Kultur- und Musikleben nicht mehr wegzudenkenden Institution geworden sind, ist in allererster Linie ihrem musikalischen Leiter, Alexander Krannhals, zu verdanken.

Damals, vor zwanzig Jahren, stand Alexander Krannhals als Kapellmeister des Basler Stadttheaters sozusagen am Beginn seiner Laufbahn. Inzwischen ist er ein großer Mann und berühmter Dirigent geworden. Daß er als solcher trotzdem die Leitung dieser Konzerte beibehalten hat und zu deren Ausübung jeweilen aus den verschiedenen europäischen Städten herreist, verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden.»

Schon wenige Monate nach diesem Festakt mußte Hans Ehinger schreiben:

«Am 21. März 1961 hätte Alexander Krannhals den Zyklus 1960/61 mit einer Sinfonie von Mozart und einer Sinfonie von Brahms abschließen sollen. Es durfte nicht mehr sein; es durfte aber auch nicht sein, daß ein anderer seinen Platz einnahm, indem der Stellvertreter aus München im letzten Augenblick erkrankte. Da raffte sich das Orchester zu einer beinahe einzig dastehenden Sonderleistung auf: Als ob der Schatten dessen, der nicht mehr da war, genügte, verzichtete es auf einen Stabführer und bewältigte das gewaltige Programm nach einer einzigen Probe allein.»

Seine anstrengende Dirigententätigkeit hat Krannhals nur wenig Raum zum Komponieren gelassen. Aarau erinnert sich noch an

seine Operette «Ferien im Tessin», deren «Bella bambina, bambina, bambina...» zum beliebten Schlager wurde. 1945 in Basel uraufgeführt, ging sie in der Folge ins Repertoire aller Schweizer Theater ein, und bald bemächtigten sich auch die Laien Bühnen des populären Stoffes. Der Stadtsängerverein brachte sie 1950 im Beisein des Komponisten und zu seinem und der Zuschauer Vergnügen auf die Saalbaubühne.

Neben diesen heiteren Melodien bleibt uns glücklicherweise noch ein anderer musikalischer Nachlaß: seine Schallplatten mit Werken von Bach, Beethoven, Rossini, Janaček und vor allem Mozart.

*

Alexander Krannhals war in erster Ehe mit der Sopranistin Else Böttcher verheiratet. Mit dem Basler Stadttheater kamen beide oft zu Gastspielen nach Aarau. – In Ilse Eichin fand er 1944 seine zweite Gattin, die ihm 1946 die Tochter Ingrid schenkte.

Eng verbunden war er auch seinen vielen Freunden, besonders einem Kreis Gleichgesinnter in den Logen «Fiat Lux» in Luzern und «Zum Fels am Rhein» in Basel. Im Jahre seiner Aufnahme in die Basler Loge schrieb er sein *künstlerisches Bekenntnis* nieder:

«Als Künstler kann ich keine andere Lebensform als die der individuellen Freiheit bejahen. Nur in ihr vermag sich die Einzelpersönlichkeit zu entfalten, und nur in ihr können die Kräfte des Guten und Schönen, der Liebe und der Kunst wirksam werden. Meine persönlich-menschliche und meine berufliche Entwicklung sind ein untrennbares Ganzes. Nicht die äußere Stufenleiter beruflicher Erfolge ist maßgebend für die Entwicklung des Künstlers, sondern das stetige Wachwerden des Erlebens, das Weiterwerden der Gedanken, das Tieferwerden des Gefühls. Ich kann meinen Beruf nur im Sinne einer Berufung auffassen, nie als bloßen Broterwerb. Ich weiß, daß es ein unschätzbares Glück ist, sich täglich in seinem Beruf mit dem Schönsten, was uns Menschen geschenkt worden ist, mit der Kunst, beschäftigen zu dürfen, ich weiß aber auch, welche ungeheure Verpflichtung das auferlegt. Ich weiß, wie groß die Gefahr ist, dem äußeren Erfolg zu

verfallen und damit innerlich zu stagnieren. Nur die unablässige Arbeit an sich selbst wird die Frucht künstlerischen Schaffens zur vollen Reife bringen. Dem Kunstwerk, nicht dem Erfolg zu dienen, soll oberstes Gesetz des Künstlers sein, dann erfüllt er jenes Goethe-Wort, dem ich in meiner Arbeit nachzuleben versuche: ‚Die Kunst zwingt das Sichtbare, dem Unsichtbaren zu dienen.‘»

Olga Gloor

Aus der Bergblumensammlung eines Staatsschreibers

Arnold Zschokke (1838–1917) war ein Enkel des berühmten Schriftstellers Heinrich Zschokke und mit der Großtante des Musikers Alexander Krannhals verheiratet. Während seiner Amtszeit als Staatsschreiber des Standes Aargau (1875 bis 1905) hat er als begeisterter Freund der Alpen mit großer Sorgfalt eine prächtige Bergblumensammlung angelegt, die nach achtzig Jahren noch nichts vom Zauber ihrer Formen verloren hat, wie fünf ausgewählte Beispiele zeigen (Silberwurz, Alpenakelei, Trichterlilie, Gelbes Veilchen/Alpenmarguerite).